

20 Jahre - 10. Ausgabe



Franz Tumler

Literaturpreis

Laas

18.-19. September 2025

www.tumler-literaturpreis.com

Die bisherigen Preisträger:innen des Franz-Tumler-Literaturpreises



© Mera Tiuog

2023
Tine Melzer (CH)
Publikumspreis:
Irina Kilimnik (UKR)



© Nina Rehmter

2021
Anna Felnhöfer (A)
Publikumspreis:
Hengameh Yaghoobifarah (D)



© Paula Winkler

2019
Angela Lehner (A)
Publikumspreis:
Lola Randl (D)



2017

Julia Weber (CH)
Publikumspreis:
Stephan Lohse (D)



2015

Kristine Bilkau (D)
Publikumspreis:
Petra Hofmann (CH)



© Fussenlöh

2013
Björn Bicker (D)
Publikumspreis:
Barbara Aschenwald (A)



© Julia Six

2011
Joachim Meyerhoff (D)
Publikumspreis:
Astrid Rosenfeld (D)



2009

Lorenz Langenegger (CH)
Publikumspreis:
Lea Gottheil (CH)



2007

Emma Bräslavsky (D)

20 Jahre - 10. Ausgabe

Franz-Tumler-Literaturpreis

Der Franz-Tumler-Literaturpreis, der in diesem Jahr sein zehntes Jubiläum feiert, ehrt herausragende deutschsprachige Autorinnen und Autoren und trägt maßgeblich dazu bei, die vielfältigen Facetten unserer literarischen Gemeinschaft sichtbar zu machen.

Wie der deutsche Schriftsteller Wolf-Ulrich Cropp treffend sagte: „Die Literatur ist es, die den Menschen die großartige Fülle unseres Daseins nahebringt.“ In einer Zeit des stetigen Wandels gewinnt die Literatur an noch größerer Bedeutung – sie eröffnet neue Perspektiven, fördert das gegenseitige Verständnis und schafft Brücken zwischen Menschen und Kulturen.

Der Franz-Tumler-Literaturpreis setzt genau hier an: Er unterstützt kreative Stimmen, stärkt die kulturelle Identität im deutschsprachigen Raum und fördert den Austausch von Ideen. Auch in diesem Jahr wird die Veranstaltung wieder von einer internationalen Jury aus fünf Literaturexpertinnen und -experten begleitet, deren Fachwissen und feines Gespür für Qualität die Preisträgerin oder den Preisträger bestimmen werden.

Ich bin überzeugt, dass dieses Ereignis erneut ein inspirierender Treffpunkt für alle Literaturbegeisterten sein wird. Allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern wünsche ich viel Erfolg, spannende Lesungen



und bereichernde Begegnungen. Möge der Franz-Tumler-Literaturpreis auch diesmal wieder dazu beitragen, das literarische Schaffen zu fördern und die unermüdliche Bedeutung der Literatur in unserer Gesellschaft zu unterstreichen.

Philipp Achammer
Landesrat

Literatur vor Ort

Um die 10. Ausgabe und das 20-jährige Engagement für Literatur vor Ort zu feiern, hat sich das OK-Team heuer

besondere Aktionen einfällen lassen. Achten Sie auf die Postkarten-Aktion „Trau dich ruhig“, die Schaufenster

der Laaser Kaufleute, die Online-Abstimmung-Publikumspreis und blättern Sie in unserer Jubiläumsbroschüre, welche Interessantes beinhaltet. Im Mittelpunkt stehen die Lesungen, die Jurystatements und die Preisverkündung in der Marx-Kirche. Wir laden herzlich zu Literaturerlebnissen vor Ort.

Das OK-Team





Amira Ben Saoud

Schweben

Zsolnay Verlag

Nominiert von: Gerhard Ruiss

Amira Ben Saoud, geboren 1989 in Waidhofen/Thaya, studierte Klassische Philologie, Kunstgeschichte und Komparatistik in Wien. Sie war Chefredakteurin des Popkulturmagazins *The Gap* und Kulturredakteurin beim *Standard*. »Schweben« ist ihr erster Roman.

Leseprobe:

Der Trick besteht darin, die Finger aus den kleinen Handbacköfen herauszuziehen, genau bevor der Schmerz einsetzt. Sobald man nur den leisesten Anflug von Wärme spürt, geht es um Zehntelsekunden. Reagiert man nicht rechtzeitig, verwandelt sich die Wärme in einen brennenden Schmerz, der von den Fingerspitzen aus den ganzen Körper durchfährt.

Ich war wieder nicht schnell genug gewesen, Merve war es nicht entgangen. Ihr rechter Mundwinkel verzog sich zu einem kleinen, fiesen Lächeln. Sie sagte nichts, ich sagte nichts. Ihre Hündin saß wie immer in ihrem Körbchen und schaute mich aus ihren verspiegelten Knopfaugen herablassend an.

Wir waren erst bei der ersten Gelschicht, es würde noch lange dauern. Zuerst werden die einzelnen Finger in spitz zulaufende Schablonen eingeklebt, dann wird die erste Schicht Gel aufgetragen, die man zur Aushärtung in die kleinen Geräte steckt. Nach der Aushärtung wird gefräst und gefeilt, mit der Maschine und händisch, manchmal bis das Nagelbett blutet. Dann wird die brennende Tinktur daraufgeträufelt, die die Blutung stoppt, worauf die nächste Schicht Gel und das nächste Aus-



härten folgen, und wenn man nicht schnell genug ist, der nächste stechende Schmerz. Ein schrecklicher Zyklus.

Vor dem Termin bei der Maniküre waren meine Nägel abgeissen gewesen wie die von Ona, weil es bei meiner Arbeit um diese Art von Details geht. Ja, man muss auch die Intonation, die Wortwahl, die Bewegungen, Mimik und Gestik der Person, die man darstellt, beherrschen; zuerst muss aber das Aussehen stimmen. Unreine Haut und schuppende Haare oder glatte Haut und ein glänzender Schopf, perfekte Maniküre oder abgeissene Nägel. Niemand kann sich der Oberfläche entziehen. Normalerweise hätte ich meine Nägel einfach wachsen lassen, bis sie so lang gewesen wären wie die der Frau meines potenziellen neuen Klienten, aber das hätte mindestens einen Monat gedauert. Diese Zeit hatte ich nicht; ich musste schnell zu überzeugenden Ergebnissen kommen. Gil, der mir geschrieben hatte, weil »ich ihm vielleicht helfen könnte«, war ungeduldig.

Das Entsetzen stand ihm ins Gesicht geschrieben, als er mich zum ersten Mal sah. Er konnte sich nicht vorstellen, wie aus mir, die ich noch Ona war, jemals seine Frau Emma werden sollte. Oberflächlich hätte der Kontrast zwischen Ona und Emma auch kaum größer sein können. Emma war Perfektion. Zumindest auf den Bildern, die mir Gil geschickt hatte. Nicht so sehr im Sinne von Schönheit, obwohl sie gut aussah. Perfektion im Sinne des Gegenteils von Schlampigkeit, die Ona verkörperte. Onas Haare zum Beispiel waren trocken, die rote Färbung fast schon rausgewachsen – mühsam muss man diesen durch Nachlässigkeit erreichten Zustand künstlich herstellen –, während Emma einen dunkelblonden, kinnlangen Pagenschnitt trug, bei dem jedes Haar so geschniegelt war, als hätte es ein Bewusstsein darüber, dass es Teil einer Frisur war.

Ona war abgemagert, Emma dagegen schlank,

aber prall. Es würde mir Disziplin abverlangen, diesen Körper zu meinem zu machen, aber die eigentliche Arbeit würde erst danach beginnen. Ich musste nicht nur herausfinden, wer Emma war, sondern wer sie für Gil war. Was hatte Emma, was hatte diese kaputte Beziehung ihm gegeben, dass er sie in Form eines Rollenspiels wiederauferstehen lassen wollte? Dass mich Klienten beim Erstkontakt fast schon abschätzig vermaßen, wie auch Gil es getan hatte, konnte mir nichts mehr anhaben. Ich war diese Blicke gewohnt. Seit mehr als einem Jahrzehnt wurde ich so angesehen. Seit mehr als einem Jahrzehnt tat ich nichts anderes, als mich in andere Frauen zu verwandeln und ihre Rollen einzunehmen. Diesen Beruf, den ich für mich erfunden hatte, nannte ich »Begegnungen«, und ich war gut darin. Ich hatte also keine Zweifel, dass ich schon bald eine passable Emma abgeben würde.

Nach dem Termin bei Merve ging ich in den zweiten Stock des Komplexes, wo man die Kleidung kaufen konnte, ging von Geschäft zu Geschäft und strich über die Kleider, Hosen und Röcke aus Viskose, die in der Siedlung hergestellt wurden. Mir fielen ein paar Stücke ins Auge, die Emma wohl gefallen hätten. Ich kaufte aber nichts.



Christina König

Alles, was du wolltest

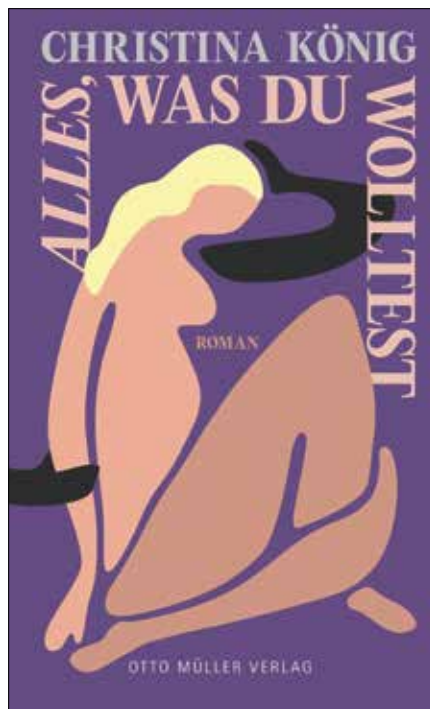
Otto Müller Verlag

Nominiert von: Daniela Strigl

Christina König, geboren 1993 in Linz, wollte schon als Kind Buchschreiberin und Hasenzüchterin werden. Eins davon hat funktioniert. Sie studierte Germanistik und Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft in Salzburg und nahm von Werbetexterin bis Korrektorin immer Jobs an, die mit Schreiben zu tun hatten. Ihre Texte wurden zuletzt in Die Rampe, erostepost, mosaik und Am Erker veröffentlicht, sie war unter anderem bei zeilen.lauf 2024 und FM4 Wortlaut 2022 unter den Finalist:innen und stand auf der einen oder anderen Shortlist. Alles, was du wolltest, wofür sie ein Arbeitsstipendium des Bundesministeriums für Kunst und Kultur erhielt, ist nicht ihr erster Roman, aber der erste, der das Licht der Literaturwelt erblickt.

Leseprobe:

Die Salami glänzt scheinheilig auf deinem Schwarzbrot. Du beißt hinein und dein Weisheitszahn pocht wie eine Warnung. Mit fettigen Fingern greifst du nach der Kaffeetasse. Du trinkst schwarz mit Zucker. Ihr Löffel taucht lautlos ins Magerjoghurt. Sie beobachtet dich beim Essen. Das macht sie immer. Sie trinkt schwarz ohne Zucker. In deinem Rücken stapeln sich die letzten Umzugskartons. Es sind nicht viele. Es waren auch nie viele. Willst du die nicht gleich ausräumen, hat sie gefragt. Es war eigentlich keine Frage. Sie spült ihre Mülschüssel aus, spült ihre Kaffeetasse aus, stellt beides in den Geschirrspüler, wischt das Waschbecken nass, wischt das Waschbecken trocken. Das Geschirrtuch hängt sie an seinen



Haken. Du reibst dir die Fettflecken in die Jeans. Mit einem Stanleymesser hockt sie sich neben die Kartons. Ich helf dir auspacken.

Musst du nicht.

Ihr Messer gleitet bereits durch das Klebeband. Zusammengefaltete Filmposter, die blau-grüne Steppdecke, die dir deine Liebblingsschwester im Werkunterricht genäht hat, und das Pop-Art-Bild, das du mal einer Straßenkünstlerin in Berlin abgekauft hast, sind in den letzten Karton gestopft. Sie hält deine Switch wie eine Handgranate, drückt den X-Knopf. Wahrscheinlich würde sie am liebsten alles wegwerfen. Du zupfst ein paar Saiten deiner Gitarre. Du hast ihr gesagt, dass du mal in einer Band warst. Sie hat gesagt: Typisch. Wir stellen das in den Keller. Ich brauch das. Wenn du meinst. Ich kauf dir einen Kasten. Im Büro ist noch Platz. Du drehst deinen Miniglobus auf seiner Achse. Ihr Blick sagt dir, dass du ihn nicht im Wohnzimmer aufstellen wirst.

Ihr streift durch eins ihrer liebsten Möbelgeschäfte. Hier hat sie ihre Büromöbel gekauft. Es soll alles zusammenpassen. Zuhause hat sie Regale herumgeschoben, freie Plätze ausgemessen und dich alles notieren lassen. Wenn sie sagt, sie kauft dir einen Kasten, dann heißt das, sie kauft dir sofort einen Kasten.

Was sagst du zu dem? Bisschen klein. Das geht sich aus. Die weißen Hochglanztüren blinken dich an. Alles, was sie kauft, ist allergisch auf Fingerabdrücke. Sie hat Mikrofasertücher in jedem Raum.

Ihr geht zur Kassa, schiebt die Schachtel auf einem Transportwagen vor euch her. Du zückst deine Geldtasche, sie drückt sie runter. Du bist erleichtert.

Kann ich Ihnen helfen, fragt euch ein Mann beim Auto, als ihr die Rücksitze umklappt. Nein, danke, sagt sie kühl. Du lächelst zumindest. Dann hebst du die Schachtel an, sie hindert den Transportwagen am Davonrollen und du wuchtest die Schachtel in den Kofferraum.

Deine Muskeln aus der Zeit im Supermarktlager hast du noch. Respekt, sagt der Mann. Du hoffst, er sieht ihr Augenverdrehen nicht.

Vor der Haustür liegt ein Packerl von der Post. Einstandsgeschenk, sagt sie. Du reißt es auf und findest ein iPhone, fast so teuer wie ihres. Bist du wahnsinnig?

Ich schäm mich schon mit deinem kaputten Ding.

Du umarmst sie und quietschst und hüpfst ein bisschen, damit sie nicht merkt, dass du dich ärgerst. Sie küsst dich auf die Schläfe. Pass halt drauf auf.

Willst du irgendwas dafür?

Sie verdreht die Augen. Darf ich dir nicht einfach mal was schenken?

Du erklärst ihr nicht, dass normale Leute Blumen schenken.

Mit der Montageanleitung in der Hand thront sie im Lotussitz auf dem Boden. Du schraubst und hämmerst, sie reicht dir die Nägel und das Werkzeug und sagt dir, was du tun sollst. Ihr macht keine Fehler. Du baust deine eigenen Möbel zusammen, seit du ein Teenager warst, und sie tut, als würde sie das tun. Sonst lässt sie alles von Montagefirmen erledigen, aber sie mag das Gefühl, es selbst zu können.

Der Kasten steht fertig an seinem Platz, als wäre er schon immer hier gewesen. Du räumst deine Sachen ein. Die Hochglanztür schließt sich vor ihnen. Sie wischt eure Fingerabdrücke ab. Alles funkelt blank.

Sie holt die Karaffe mit dem entkalkten Wasser aus dem Kühlschrank und gießt sich ein Glas ein. Du schleichst ihr hinterher wie ein gut erzogener Hund. Du weißt nicht, ob sie davon ausgeht, dass du den Rest des Tages mit ihr verbringst.

Sollen wir an den See fahren? Viel zu heiß.

Stört's dich, wenn ich allein fahr? Wenn du meinst. Das sagt sie nur, wenn es sie stört. Du wartest noch ein paar Sekunden, dann gehst du und packst deine Badetasche.



Annegret Liepold

Unter Grund

Blessing

Nominiert von: Ferruccio Delle Cave

Annegret Liepold, geboren 1990 in Nürnberg, hat Komparatistik und Politikwissenschaften in München und Paris studiert. Für die Arbeit an ihrem Debüt *Unter Grund* erhielt sie zahlreiche Auszeichnungen, u.a. das Literaturstipendium der Stadt München sowie die Einladung zur 15. Schreibwerkstatt der Jürgen-Ponto-Stiftung und zur Romanwerkstatt des Literaturforums im Brecht-Haus Berlin. 2022 war sie Finalistin des open mike. Sie arbeitet am Literaturhaus München.



Leseprobe:

Beim Öffnen der Autotür mäht Franka Gras um, das in halbmeterhohen Büscheln aus den Ritzen des verlassenen Supermarktparkplatzes quillt. Als sie aussteigt, gräbt sich der schwere Duft von Kamille in ihre Nase. Sie lässt die Autotür hinter sich offen, die Musik von Jannas CD, die sie aus dem Schuhkarton gekramt hat, schallt über den Platz. Das Cornetto-Schoko, das sie auf der anderen Straßenseite im neuen Center gekauft hat, liegt weich und klebrig in ihrer Hand. Die tief stehende Abendsonne strahlt Franka von hinten an. Sie dreht sich um, die Fenster des Twingos glänzen golden, über dem Auto ragt chromglasglitzernd und kühl der neue Supermarkt hervor.

Franka geht auf das alte Gebäude zu. Herumlungernde Jugendliche haben Spuren auf der Brache hinterlassen, Bierdosen, Zigarettenschachteln und leere Chipstüten, die der Wind in die Disteln geweht hat. Die weißen Linien der Parkplatzbuchten sind porös geworden,

verschrumpelte Morsezeichen, die hier und da zwischen dem Unkraut aufblitzen, als wollten sie Botschaften aus der Vergangenheit übermitteln.

Opa war Sturmführer bei der SS. Opa war Sturmführer bei der SS hallt es über den Platz. Regenwasser hat sich stellenweise in den Asphalt gefressen, in den Dauerpfützen schillern die Ölflecken in der Abendsonne. Franka steht jetzt direkt vor dem alten Gebäude, es riecht nach Urin. Das Schild über dem Eingang ist verblichen, aber die Fassade des Supermarkts scheint kaum angegriffen. Sie sieht die Buchstaben wieder vor sich, groß genug, dass sie vom Schulbus aus zu sehen waren. Rot genug, dass sie jedem sofort ins Auge fielen. Auch Ingrid, die so tat, als bemerke sie nicht, dass dort Franka = Nazischlampe stand. Sie hatte das Gesicht ihrer Mutter genau beobachtet, um eine Regung darauf zu erkennen, aber Ingrid hatte stur nach vorne geblickt, nicht nach links, nicht nach rechts.

Nach ungefähr einer Woche war das Graffiti überstrichen worden. Franka bildet sich ein, dass die Stelle neben der Schiebetür heute noch heller ist als die ansonsten angegraute Fassade. Der Geruch von Urin ist jetzt so penetrant, dass sie würgen muss. Sie unterdrückt den Reflex, der dadurch noch stärker wird, und kotzt einen lauwarmen, fast cremigen Schwall auf das verdorrte Gras. Auf das Eis folgen Spaghettireste, Nudelfäden in einem rot-öligen Brei. Der Enkel wird Sturmführer bei der SS. Der Enkel wird Sturmführer bei der SS. Franka kotzt, gestützt an die schmutzige Fassade, bis nur noch Galle kommt.

Ihr Hals brennt, als sie zurück zum Auto geht. Sie dreht die Musik aus. Die Stille flutet ihre Ohren, als halte sie den Kopf unter Wasser. Eine Ruhe, so sanft, dass sie nie wieder auftauchen möchte. Sie bricht die CD entzwei und wirft die Scherben zum restlichen Müll auf die Brache, ein Regenbogenflackern zwischen den

Grashalmen. Sie wartet, dass der Zigarettenanzünder wieder herausploppt, dann hält sie ihn an das CD-Cover, das Janna mit Filzstift für sie beschriftet hat. Es glimmt nur, aber Franka hat Zeit. Sie verkohlt das Papier weiter, sieht zu, wie die Worte Schwestern schweigen verschwinden.

Hannah hat ihr erzählt, dass André Eminger, einer der Angeklagten im NSU-Prozess, an einem Verhandlungstag ein T-Shirt mit der Aufschrift Brüder schweigen trug. Vielleicht um sich selbst zum Schweigen zu ermuntern, eher jedoch um jemanden im Zeugenstand einzuschüchtern. In rechten Kreisen war die Zeile so bekannt, dass das T-Shirt bestimmt die Wirkung entfaltete, die Eminger beabsichtigte. Aber ob Hannah wusste, dass der Spruch aus dem Treuelied der SS stammte? Franka hat sich nicht getraut, sie zu fragen, weil sie andernfalls nicht erklären wollte, woher sie das wusste. Die Angst davor, dass ihre Vergangenheit auffliegt, begleitet sie die ganze Zeit.

Franka beobachtet durch die Windschutzscheibe, wie mit der untergehenden Sonne die Schönheit des Verfalls verschwindet und sich Trostlosigkeit ausbreitet. Das Betondunkel des Parkplatzes erinnert sie an Morast. Sie schämt sich, dass sie den Karton so lange aufgehoben, es nicht übers Herz gebracht hat, die letzten Andenken wegzuworfen. Noch immer liegt der Zeitungsartikel darin. Sie holt ihn heraus, liest die Überschrift. Die Jungen lernen von den Alten. Dann verlässt sie wieder der Mut.



© Dana Pflaum/Verlag Suhrkamp Verlag

Ricarda Messner

Wo der Name wohnt
Suhrkamp Verlag
Nominiert von: Manfred Papst

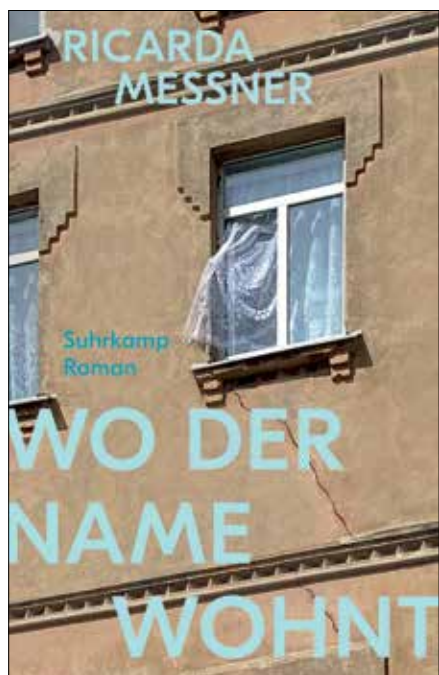
Ricarda Messner, geboren 1989, ist Mitbegründerin und Herausgeberin des Flaneur-Magazins, das sich pro Ausgabe einer Straße in einer anderen Stadt widmet. Wo der Name wohnt ist ihr Debütroman, für den sie den Literaturpreis Fulda 2025 erhielt. Sie lebt und arbeitet in Berlin.

Leseprobe:

Gestern war der 4. Dezember. Gleich nach dem Aufwachen habe ich gedacht, heute sind fünf Jahre vergangen, seit ich nach Großmutters Tod das letzte Mal durch ihre leere Wohnung gelaufen bin. Wobei die Wohnung nicht ganz leer war. Die neue Mieterin behielt die an der Wand angebrachte Garderobe und den dazu passenden Spiegel im Flur, bei der Besichtigung hatte sie sich danach erkundigt. Sie ist sehr nett, lädt mich oft zu sich ein. Komm doch vorbei, sagt sie. Ich erfinde jedes Mal Ausreden, möchte mit der Anordnung ihrer Möbel nicht meine Bilder im Kopf durcheinanderbringen. Irgendwann kann ich es ihr vielleicht erklären. Ich glaube, sie würde mich verstehen.

Der 4. Dezember ist nirgends vermerkt. Das Datum ist als Ereignis in mir geblieben, die letzte Begehung der Räume, und wahrscheinlich funktionieren Ereignisse insgeheim wie innere Kalender, zerteilen ein Jahr in viele Jahre, fächern die Tage zu Jahrestagen auf. Ich könnte weiter darüber nachdenken, welche Ereignisse mir mit genauem Datum noch geblieben sind, Geburtstage ausgenommen.

Und also stand ich gestern Morgen in der Kü-



che, wärmte Milch in einem kleinen schwarzen Topf auf, und bevor ich wusste, was ich tat, verbrachte ich den ganzen Tag damit, alle Schränke und Schubladen zu öffnen, ich wollte wissen, was ich damals aus der Wohnung außer dem kleinen schwarzen Topf noch mitgenommen hatte. Alles, was ich finden konnte, legte ich auf den Boden. Jetzt ist da diese Ausstellung in der Ecke. Sie gefällt mir gut. Vielleicht lasse ich sie eine Weile liegen.

Als Mutter und ich damals die zweieinhalb Zimmer im fünften Stock ausräumten, sagte sie, ich solle einfach zwei Kisten packen, dann müsste ich auch nur ein- oder zweimal rübergehen. Ich habe es doch nicht weit, habe ich ihr gesagt, nach nebenan. Trotzdem, hat sie geantwortet. So, wie ich mit den unverpackten Gegenständen in den Händen zwischen den Häusern hin- und herging, muss es ausgesehen haben, als würde ich Heiligtümer tragen, als würde ich eine Art Prozession veranstalten. Gut möglich, eine Prozession wird erst dann zu einer, wenn mehrere Personen daran beteiligt sind. Ich war jedenfalls die Einzige, die an diesem Umzug teilnahm. Nur für den Geschirrspüler brauchte ich Hilfe.

Obwohl, jetzt, im Blickwinkel meiner Erinnerung, erscheint da jemand, sitzt auf einer der Bänke auf dem Mittelstreifen der Straße. Der Mittelstreifen ist ein großzügig angelegter Weg, mit Bäumen zu beiden Seiten, eine Allee. Stirbt ein geliebter Mensch, der auf dieser Straße gewohnt hat, verwandelt die Allee sich in einen Trauerweg. In den ersten Wochen nach Großmutters Tod saß ich oft dort, auf der Bank direkt gegenüber dem Haus, schaute durch die Äste bis in den fünften Stock. Das Licht im Wohnzimmer der neuen Mieterin brannte. Unangenehm grell erhellte es die neuen Winternachmittage. Ich versuchte Flüche, erschrak über mich selbst, hörte sofort wieder auf damit. All die Jahre später stehe ich vor dem Haus auf der Straße, kneife leicht die Augen zusammen,

drehe mich zur Seite, schaue hinter mich, über meine Schulter, als könnte ich die Person auf der Bank doch noch erkennen, als würde sie so an Kontur gewinnen. Aber ich sehe kein Gesicht, das ich beschreiben könnte. Da ist nur das Gefühl, dass da wer gesessen und mich bei meinen Wegen beobachtet haben könnte. Wir wären also zwei Teilnehmende gewesen. Ich wünsche mir, die andere Person hätte an jenem Abend oder zu einem anderen Zeitpunkt ihre eigene Geschichte aus diesen Bildern gemacht, beginnend mit einer Frau, die mit einem kleinen schwarzen Topf, Büchern, einem weißen Ordner, Musikkassetten, einem mittelgroßen silbernen Topf, einem Bügeleisen, Kleinigkeiten, die zu klein waren, um sie aus der Ferne eindeutig erkennen zu können, einem rosa Jäckchen, Gabeln, Messern, Löffeln, Acrylregalen aus der Haustür Nummer 36 kam, durch eine Gittertür nebenan verschwand, mit leeren Händen zurückkehrte und so einige Male hin- und herlief. Hätte die Person mir über die Straße zugerufen, was für ein Buch ich da trage, hätte ich ihr sofort geantwortet: Жемчужины мыслей, es heißt Жемчужины мыслей. Das sind Großvaters Gedankenperlen oder Perlen der Gedanken, nicht seine eigenen, sondern eine Sammlung von Sätzen anderer.

Wenn man hier nicht wohnt, könnte man meinen, dass es nur die Hausnummer 36 gibt. Dass es ein einziges großes Haus ist, bei dem sich Fensterfronten mehrfach wiederholen und Balkone wie Dreiecke in die Luft ragen. Aber dieses Haus mit einer fugenlosen Fassade hat drei Nummern: 35, 36, 37. Der Eingang in der Mitte ist von außen gut sichtbar, die anderen sind leicht versetzt. Hinter der Gittertür, hinter der ich in jenem Dezember immer wieder verschwand, könnte auch nur der Weg zum Müll sein. Also ja, da sind auch die Mülltonnen, aber da ist eben auch der Eingang zu Nummer 37. Dort in den zweiten Stock habe ich die Sachen gebracht, dort im zweiten Stock wohne ich.



Jan Snela

Ja, Schnecke, ja

Klett-Cotta

Nominiert von: Jutta Person

Jan Snela, geboren 1980 in München, schreibt Erzählungen, Gedichte, Essays und Hörstücke. Für seine Texte erhielt er zahlreiche Stipendien und Preise, u.a. war er Gewinner des Open-Mike-Wettbewerbs. 2016 erschien sein von der Kritik gefeierter Erzählungsband *Milchgesicht*, der mit dem Clemens-Brentano-Preis ausgezeichnet wurde. *Ja, Schnecke, ja*, ist sein Debütroman.

Leseprobe:

Inventur

Nanu. Wer fühlt denn da so herum im Zimmer-Innern? Befühlt die Dinge mit Samthandschuhen, die silbern im Dunkel gleißen.

Ein Spediteur?

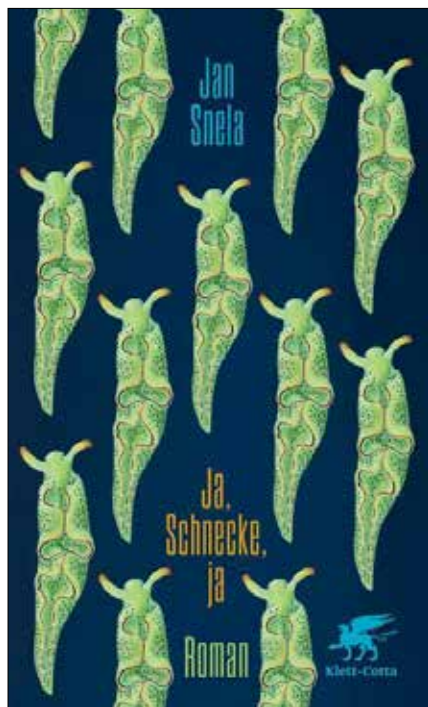
Aha. Der Mond.

Und was erfühlt er?

Die Maserung eines Tisches. Die Ringe von Tellern, Vasen und Gläsern. Einige Rotweinflecken. Vereinzelte Krümel – von einer Tiefkühlpizza. Ein Glas, das den Staub der Tage sammelt. Zwei Fetzen Küchenrolle, ein wenig feucht und zerknüllt.

Er tastet sich vorwärts, ganz ohne Hast, der ungerufene Gast, dem nur wer schlafen könnte kein Alibi zu geben wüsste: schwimmend in einem der Seen. Über Wipfeln der Ruh die A8 lang joggend. Dann wieder, Arm in Arm mit Betrunknen, aus Spelunken schunkelnd.

Von wem, bitte schön, wäre er nicht gesichtet worden im Licht seiner Taschenlampe? An welchem Ort? Trotzdem hat er im Augenblick nirgendwo anders irgendwas anderes zu schaf-



fen als gerade dies genau hier.

Honk oder Hinterwäldler, wer denkt, seine Finger zittern. Der macht diesen Job doch jetzt schon seit Jahren ... Wenn es trotzdem so aussieht, als ob er zittern würde, dann weil die Dinge bibbern, während er sie, ohne die Spur eines Nervenflatterns, ganz ruhig, gekonnt, berührt. Ist ihnen kalt? Fürchten sie sich vor Verschickung ins All? Oder ist es, dass sie das Schluchzen einer uralten Trauer schüttelt, wie sie in solchen Nächten erwacht? Kaum beachtet herumzustehen, tagein tagaus niemandem als dem Unhold Verschleiß ins Aug' zu sehen, das nimmt ja wohl schon ziemlich mit ...

Dem alten Alias, Fingeur seiner selbst auf Erden, sind solche Spekulationen egal. Nicht mal der winzigsten Regung seiner perfekt runden Schulter würdig. Der schleicht nur weiter. Fast inkognito schleicht er. Wie nur zum Schein. Streichelt das Skelett des seiner Matratze beraubten Bettes. Tastet die Wand lang. Folgt einem sich wie ein Blitz verästelnden Riss in der Tapete, bis er beim Käfig ankommt, in dem zwei Angehörige der Gattung *mus musculus*, gemäß der Betagtheit ihres Jahrtausende alten Geschlechts schamhaargrau schimmern und nah beieinander kauern.

Sehr nah beieinander kauern, ineinander verkrallt. Die beiden vibrieren.

Sollte es sich bei ihrem Sichschütteln in Schauern der Lust um das Epizentrum des die Dinge erschütternden Bebens handeln? Um das bewegtebewegerleinfine Bizepsmucken allen Geschehens? Silbernes Achselzucken. (Nun also doch.) Das Dingfestmachen im Dunkel liegender Sachverhalte ist nicht enthalten im Mond-Portfolio.

Der Schleicher wendet sich ab.

Macht ein paar weitere lautlose Schritte.

Bleibt wieder stehen.

Be fühlt die seit längerem nicht geschnittenen

Zehennägel, die aus den Shorts mit dem Kattentatzenmuster quellenden molligen Beine, den sich hebenden, senkenden Bauch, die haarumsprößten gezitzten Brüste, die schweiß nasse Stirn eines mit weit geöffneten Augen auf seiner Matratze liegenden, etwa vierzigjährigen Mannes. Der heißt schlicht Hannes. Und Hannes seufzt.

Als Erstes, Mond,
stiehl diesen Mäusekäfig.
Dann hab ich Ruhe!

Die Jury



Ferruccio Delle Cave

Studium der Germanistik, Geschichte, Romanistik und Musikwissenschaft in Tübingen und Innsbruck. Seit 1989 Leiter der Literatur im Südtiroler Künstlerbund, freier Publizist und Musikkritiker für die Tageszeitung „Dolomiten“, zahlreiche Editionen und wissenschaftliche Arbeiten zur Literatur und Musik. Gründung des Lyrikpreises Meran und des Franz-Tumler-Preises in Laas.



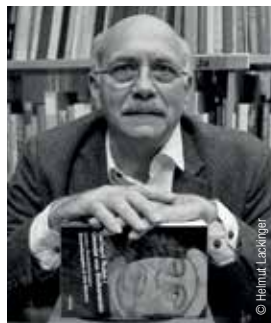
Jutta Person

Geboren 1971 in Südbaden, lebt in Berlin. Jutta Person ist Journalistin und Literaturwissenschaftlerin. Sie studierte Germanistik, Italianistik und Philosophie in Köln und promovierte mit einer Arbeit zur Geschichte der Physiognomik. Sie schreibt u.a. für die Süddeutsche Zeitung, Die Zeit und das Philosophie Magazin. Bei Matthes & Seitz erschienen ihre Bände „Esel“ und „Korallen“. Sie war Jurorin beim Deutschen Buchpreis und beim Preis der Leipziger Buchmesse. Seit 2011 ist sie Redakteurin beim Philosophie Magazin.



Manfred Papst

Geboren 1956, lebt in Greifensee. Studium der Sinologie, Germanistik und Kunstwissenschaft in Zürich. Lizentiat 1983 mit einer Arbeit zur Übersetzbarkeit chinesischer Lyrik. Zusatzstudium der Geschichte in Zürich. Zweites Lizentiat 1987. 1980 bis 1988 Tätigkeit als Übersetzer, Lektor und Herausgeber für den Diogenes Verlag und verschiedene andere Buchverlage. Mitherausgeber der Werke und Briefe Friedrich Glausers. Von 1989 bis 2001 Programmleiter des Buchverlags der Neuen Zürcher Zeitung, von 2002 bis 2017 Ressortleiter Kultur der von ihm mitgegründeten NZZ am Sonntag, seither als Autor für das Haus NZZ und andere Publikationen tätig. Nebenamtliche Tätigkeit als Stiftungsrat, Juror, Moderator, Referent. 2004 bis 2012 Präsident der Thomas-Mann-Gesellschaft Zürich, 2013 bis 2020 Präsident der Gottfried-Keller-Gesellschaft Zürich. Auszeichnungen: Zürcher Journalistenpreis (2005), Alfred-Kerr-Preis für Literaturkritik (2015).



Gerhard Ruiss

Geboren 1951, lebt in Wien, *1951 in Ziersdorf/Niederösterreich, Autor, Musiker, Geschäftsführer der IG Autorinnen und Autoren. Veröffentlichungen u.a.: Dreibändige Gesamtausgabe der Lieder Oswalds von Wolkenstein in Nachdichtungen, Folio 2007–2011 sowie davon zwei CDs, Du meine Schöne und Gassenhauer, 2017 und 2022 bei redpmusic, dreibändige Ausgabe der Kanzlergedichte, Edition Aramo 2015–2023, lieber, liebste, liebes, liebstes. andichtungen, Literaturedition NÖ 2021, Iagndwaunn amoi, Wiener Dialektlieder, redpmusic 2024, Reimverbote, Auftragsdichtungen, Edition Keiper 2024. Auszeichnungen: Berufstitel Professor 2012, Wolfgang Lorenz-Gedenkpreis für internetfreie Minuten 2013, Medaille des Österreichischen Buchhandels für besondere Verdienste um das Buch 2014, Würdigungspreis des Landes NÖ für Literatur 2016, H. C. Artmannpreis für Lyrik 2020, Weltmenschpreis 2024.



Daniela Strigl

Geboren 1964, lebt in Wien. Literaturwissenschaftlerin, Essayistin, Kritikerin (F.A.Z., Die Presse u.a.). Studium der Germanistik, Theaterwissenschaft, Philosophie, Geschichte an der Universität Wien, Diplomarbeit über Christian Morgenstern, Dissertation zu Theodor Kramer. 2005 Scholar in Residence an der Rutgers University, NJ, lehrt seit 2007 am Institut für Germanistik der Universität Wien, 2018 Habilitation (Neuere deutsche Literatur), 2021 Gastprofessur für Gender Studies an der Universität Salzburg. Gehörte u.a. der Jury des Ingeborg Bachmann Preises (Klagenfurt), des Deutschen Buchpreises sowie des Preises der Leipziger Buchmesse an. Österreichischer Staatspreis für Literaturkritik 2001, Max Kade Essaypreis 2007, Alfred Kerr Preis 2013, Berliner Preis für Literaturkritik 2015, Johann-Heinrich-Merck-Preis 2019. „Wahrscheinlich bin ich verrückt“ Marlen Haushofer - die Biographie (2009). Zuletzt: »Berühmtsein ist nichts«. Marie von Ebner-Eschenbach. Eine Biographie (2016); Alles muss man selber machen. Biographie. Kritik. Essay (2018); Peter Rosegger: Ausgewählte Werke in Einzelbänden (Mithg., 2018); Gedankenspiele über die Faulheit (2021), Sinn und Sinnlichkeit. Lesen, verstehen, schwelgen. Münchner Rede zur Poesie (2021); Zum Trotz. Erkundung einer zwiespältigen Eigenschaft (2025).

Inventur eines Literaturpreises

Als im März dieses Jahres in der Glashalle der Leipziger Buchmesse der Roman „Halbinsel“ von Kristine Bielkau als Siegerin der Sparte Belletristik gefeiert wurde, wusste ich, dass wir in Laas nach zehn Ausgaben des Franz-Tumler-Literaturpreises nicht alles falsch gemacht haben und wir eine durchaus positive Inventur des Franz-Tumler-Literaturpreises durchführen können, hat ja gerade Kristine Bielkau mit ihrem Debüt „Die Glücklichen“ die Ausgabe 2015 in Laas für sich behaupten können. Wenn wir nun im September 2025 die 10te Ausgabe unseres Preises feiern, kann ich mit Fug und Recht sagen, dass sich die Mühen des Anfangs mehr als gelohnt haben. Der Preis wurde im Herbst 2007, nach mehreren Gesprächen mit den Verantwortlichen in Laas, allen voran dem damaligen Bürgermeister Andreas Tappeiner, von der Gemeinde Laas vergeben. Der Gründung gingen allerdings mehrere Jahre voraus, in denen Wilfried Stimpfl vom Bildungsausschuss Laas und ich im Auftrag des Südtiroler Künstlerbunds den Preis nicht nur erdacht und erfunden, sondern auch einer anfänglich recht skeptischen

Schar von Interessenvertretern mehrerer Kultursparten in Laas schmackhaft machen konnten. Es gelang dann recht schnell mit einem von mir ausgearbeiteten Konzept, das dann einige Jahre nachher in eine eigene Satzung eingeschweißt worden ist, die heute noch die Grundlage für den Preis darstellt. Im internationalen Vergleich stand 2007 der Preis, neben dem „Aspekte-Preis“ des ZDF, einzigartig da, weil er sich als Förderpreis junger Literatur verstand und mit dem Namen Franz Tumler und seiner Erzählliteratur in Verbindung gebracht wurde, was in Vergangenheit zuweilen für Diskussionen und Spannungen gesorgt hat. Belebendes Element des Preises ist vor allem das Lesen der Finalist:innen und dann das Jurygespräch über die fünf von den jeweiligen Verlagen eingereichten Debütromane. Die Statements der fünf internationalen Juror:innen geben seit Beginn Bewertungskriterien, Lesarten und Textanalyse wieder. Ihnen ist es vorbehalten, aus den Einreichungen Themen und Motive herauszudestillieren, die für die Literatur unserer Zeit reizvoll und zugleich Momente einer heterogenen Art und Weise des Schreibens



Ferruccio Delle Cave

umfängt. Liest man die bisher 50 Debütromane, so wird man den Eindruck nicht los, dass wir Themen und Motive zeitgenössischer Prosa vorexerziert bekommen, die auf sich immer rasant verändernder Grundkonzepte des sozialen und kulturellen Lebens literarisch reagieren. Neben dem Hauptpreis hat der Verbund Vinschger Bibliotheken von Beginn an einen Publikumspreis ins Leben gerufen, der die Sieger:innen auf einen zweiwöchigen Schreibaufenthalt auf die Rimpfthöfe oberhalb von Laas einlädt. Was noch zu tun bleibt ist, wie ich meine, eine stärkere Vernetzung des Preises in der internationalen Literaturszene und eine raschere Anpassung an sich verändernde Anforderungen und Bedürfnisse unserer Autor:innen, wie auch des Literaturbetriebs allgemein.

Was bleibt

Nach neun abgeschlossenen Ausgaben kann man bereits ein erstes Resümee ziehen und sich die Frage stellen, was bleibt? Blickt man in die Runde der neun Franz-Tumler-Literaturpreisträger:innen, so kann man durchaus, auch mit etwas Stolz, feststellen, alle sind nach wie vor fest im Literaturleben und im Kulturleben verankert. Ein One-Hit-Wunder wurde bisher nicht prämiert. Von Tatortschreibern über Dozententätigkeit hin zu Nominierungen für die Tage der deutschsprachigen Literatur, so bunt gemischt wie die Preisträger:innen sind auch die Tätigkeiten. Doch der Reihe nach und vielleicht liebe Leser:innen macht Ihnen das auch Lust nach einem neuen Roman der Preisträger:innen zu greifen. 2007 ging der Franz Tumler Literaturpreis an Emma Braslavsky für ihren Roman „Aus dem Sinn“. Weitere Preise folgten. Sie schrieb Kriminalromane und ihre Erzählung „Ich bin dein Mensch“ bildete die Vorlage für den gleichnamigen Film der als deutscher Kandidat für die Oscars ausgewählt wurde. Lorenz Langenegger wurde für sein Debüt „Hier im Regen“ ausgezeichnet, mittlerweile ist sein fünfter Roman „Was man jetzt noch tun kann“ immer noch im Jung und Jung Verlag

erschieden, zudem schreibt er auch fürs Fernsehen, u.a. für den Tatort. Joachim Meyerhoff erhielt den Franz Tumler Preis für den ersten Teil seines Zyklus „Alle Toten fliegen hoch“, seine Romane wurden mit vielen weiteren Preisen ausgezeichnet, zuletzt 2024 mit dem Kasseler Literaturpreis für grotesken Humor. „Man kann auch in die Höhe fallen“ der sechste Teil seines Zyklus erschien 2024. Björn Bicker gewann mit „Was wir erben“ den Franz-Tumler-Literaturpreis. Der letzte Erzählband „Aminas Lächeln“ erschien 2023. Seit 2021 ist er Professor für „Kulturarbeit und Community Building“ an der HAW Coburg. 10 Jahre nach ihrem Debütroman „Die Glücklichen“ und den Franz Tumler Preis gewann Kristine Bilkau 2025 mit ihrem Roman „Halbinsel“ den Preis der Leipziger Buchmesse. Julia Weber überzeugte mit „Immer ist alles schön“ 2017 die Jury. 2021 wurde sie zu den deutschsprachigen Tagen der Literatur eingeladen. 2022 erschien ihr zweiter Roman „Die Vermengung“ und auch ihren Literaturdienst, scheint es nach meiner Recherche noch zu geben. Literatur für jeden Anlass. Angela Lehner gewann mit ihrer mit Komik durchzogenen Psychiatriegeschichte „Vater unser“ den Literaturpreis. Der



Katrin Klotz

darauffolgende Roman „2001“ erzählt über Freundschaft und die Abgehängten in der österreichischen Provinz, immer mit Augenzwinkern, Komik und ihrem unverwechselbaren Ton. Anna Felnhofers „Schnittbilder“ wurden auch für den österreichischen Buchpreis, Kategorie Debüt, nominiert. 2023 wurde sie zu den Tagen der deutschsprachigen Literatur eingeladen und prämiert. Tine Melzer hat bei den Vinschger Literaturtagen 2024 bereits ihren zweiten Roman in Laas vorgestellt „Do Re Mi Fa So“. Er erzählt von einem Opernsänger, der am Tag seines Geburtstages ein Vollbad nimmt und nicht mehr aus der Wanne steigt. Deshalb, liebe Leser:innen, es bleibt sehr viel, um die eingangs gestellte Frage zu beantworten und Sie werden belohnt, wenn Sie zu weiteren Büchern der vergangenen Preisträger:innen greifen.

Etwas „anmaßend“ Literarisches gewagt

Als nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges die Südtiroler gewahrt wurden, dass aus dem erhofften Zusammenschluss mit Nordtirol nichts wurde und das demokratische Italien die faschistische Assimilierungspolitik fortführte, hätten sich die Menschen nicht im mindesten vorgestellt, dass es achtzig Jahre später in fast jeder Gemeinde der Provinz Bozen eine Öffentliche Bibliothek, gut ausgebaute Schulen und volle Theatersäle gibt. Es war kein leichter, aber ein lohnender Weg, den der Großteil der Bevölkerung mitging. Die Genehmigung und der Ausbau der deutschen Schule wurde den Südtirolern noch von den Alliierten zugestanden und von der italienischen Regierungspartei, der Democrazia Christiana nicht mehr in Frage gestellt, aber erst durch die von Silvius Magnago durchgesetzte Autonomie kamen die notwendigen Geldmittel. Noch vor den Zivilschutzzentren und den Krankenhäusern wurden Grund- und Mittelschulen gebaut und die Lehrer dafür ausgebildet. Viele Gemeinden errichteten sehr oft mit Beiträgen der Stillen Hilfe für Südtirol ein „Haus der Dorfgemeinschaft“, das Raum bot für größere Versammlungen, für

Vorträge und Darbietungen der Vereine. Der zwanzigjährige Stau durch das faschistische Verbot von deutschen Schulen, Liedern, Filmen und Theateraufführungen und die zeitgleich Veränderung von einer bäuerlichen Selbstversorgung zu einer Dienstleistungsgesellschaft beflügelte in der Nachkriegszeit die Menschen in Südtirol. Sie wollten nicht nur den wirtschaftlichen, sondern auch den kulturellen Anschluss an die deutschsprachigen Nachbarländer.

Ob es einer deutschen Minderheit im italienischen Nationalstaat möglich sei, Höchstleistungen zu erbringen, das jedoch wurde entschieden verneint. Im Wintersport war es dann doch der Trafoier Gustav Thöni, dem es gelang, sich an die Weltspitze zu setzen und beim Bergsteigen Reinhold Messner. Könnte Ähnliches auch in der deutschen Literatur möglich sein? Die meisten Sprachlehrer lächelten nur müde, überhaupt wenn solche Fragen aus unserem Tal, dem Vinschgau, kamen. Die Bewohner wuchsen mit einem südbayerischen Dialekt auf und lernten erst in der ersten Klasse Grundschule Hochdeutsch und in der zweiten Klasse als nächste Fremdsprache itali-



Wilfried Stimpfl

enisch. Sie wurden als die belächelt, die weder das eine, noch das andere beherrschten und Rechnen nicht in der Schule sondern beim Kartenspiel gelernt hätten.

Eine gehobene Literaturveranstaltung gerade in so einem Tal anzubieten, war anmaßend. Aber könnte nicht, so wie im Wintersport, eine vergleichende Meisterschaft von Schriftstellern neue Impulse setzen?

Die Idee, einen Preis für Debütromane auszuschreiben, hatte Ferruccio Delle Cave bei einer Wanderung durch die Gärten von Trautmannsdorf als er von Wilfried Stimpfl angesprochen wurde. Der Preis sollte ordentlich dotiert, keine Konkurrenz zum Lyrikpreis Meran und eine Jugendförderung sein. Ihn nach Franz Tumlner zu benennen bot sich an, weil junge Schreibende wie n. c. Kaser und Joseph Zoderer diesen durch seine moderne Art des Schreibens

in der Nachkriegszeit als Vorbild nannten. Zudem war er als Freund von Gottfried Benn im deutschen Literaturbetrieb eingebunden. Beide lebten in Berlin. Tumler hatte Verwandte in Laas.

Das Angedachte wurde einer kleineren Gruppe von Kunstschaffenden und Interessierten dargelegt und fand Zustimmung. Alles sollte ohne Hierarchie entstehen und sich entwickeln. Eine Wanderung durch das Tal von Duron, zu der Sigrid Haller im Herbst 2005 einlud, brachte den Teilnehmern neue Anregungen, und einen „Literarischen Halbmittag“ am Quellkar des Baches. Weil aber ohne gewählte Trägerschaft keine Beiträge von Banken, Gemeinden und der Landesverwaltung zu bekommen waren, sprang der Bildungsausschuss ein und benannte ein Planungsteam aus Vertretern der Gemeinde, des Südtiroler Künstlerbundes und der Bibliotheken.

Die notwendigen Geldmittel kamen zusammen, in der eben erst erneuerten Marktkirche wurde ein würdiger Rahmen für die Lesungen gefunden und die Laaser Vereine sagten ihre Mithilfe zu. Am 22. September 2007 wurde erstmals im Altarraum der Kirche die Marmortafel mit den Goldlettern „Franz Tumler Literaturpreis“ überreicht.

Emma Braslawsky aus Ehrfurt bekam ihn für ihren Roman: „Aus dem Sinn“. Deutschlehrer:innen, Bibliotheksbesucher:innen, Redakteur:innen und viele Neugierige aus dem Dorfe klatschten Beifall.

Nun ist das bereits 18 Jahre her. Der Preis hat sich gehalten. Organisation und Ablauf sind fast gleich geblieben. Der nun 90 Jährige Bildhauer Peppi Mayr wird zum zehnten Mal in eine Marmortafel der Sorte vena d'oro Lettern einmeißeln. Es wird Applaus geben. Dabei wäre die Veranstaltung fast schon das erste Mal und bereits am ersten Tag geplatzt. Die angesehene Jurorin Beatrice von Matt aus der Schweiz ging nach der Lesung am Morgen auf die Veranstalter zu und erklärte recht entschieden, sie bleibe nicht länger in dieser dunklen Kirche mit dem Rücken an der kalten Wand. Sie sei erkältet und werde heimfah-

ren und sich ins Bett legen. Ratlosigkeit, Mitgefühl und dann die Rückfrage „Ja wohin sollen wir dann, es gibt keinen passenden Lesungsort.“ „Von mir aus auch in's Gasthaus“, meinte die Jurorin mit verkühlter, heiserer Stimme. Es war eine Meisterleitung von Ferruccio Delle Cave, die geschätzte Jurorin Beatrice von Matt nach Laas zu bringen, aber die Gasthäuser des Dorfes kannte sie zu wenig. Da hatte jeder das Recht zu kommen und zu gehen und zu reden. Eine Gaststube mit den Juroren und den Finalisten, die doch in gehörigem Abstand sitzen müssten, wäre bereits voll gewesen. Wohin mit den Zuschauern? Dem Bürgermeister kam die Idee: „Wir gehen in den Theatersaal im Josefshaus“. Der war zwar nicht geputzt, aber wärmer. Frau von Matt blieb, der Wettbewerb war gerettet. Ein Unterfangen war es,



das merkten die Organisatoren im Laufe der folgenden Ausschreibungen, den Finalist:innen und Preisrichter:innen eine Vorstellung von Laas zu vermitteln. Das tourismusresistente Dorf mit den 2000 Leuten im inneralpinen Trockental, blieb den Großstädtern fremd. Da wird zur Festrede angesetzt und beim Höhepunkt beginnt die Feierabendglocke zu läuten, so laut, dass die Worte untergehen. Erst Frau Daniela Strigl wusste mit der Situation umzugehen. Es war zu schweigen bis das dritte Gesätzchen ausgeläutet war und dann konnte weitergesprachen werden.

Esther Kinsky, eine Finalistin, die später, auf der Leipziger Buchmesse 2018 glänzte, war enttäuscht, dass sie hinter Lorenz Langenegger gereiht war. Sie übersah das üppige Abendessen und wollte unbedingt ein Taxi, sie müsse in aller Frühe zum Bahnhof. Wie ihr beibringen, dass man ein Taxi aus der Nachbargemeinde holen müsse und der Bahnhof nur drei Gehminuten vom Gasthaus entfernt ist. Als klar war, dass in aller Frühe neun Uhr war, versprach ihr einer vom Planungsteam, sie persönlich abzuholen. Umständlich wuchtete er den kleinen Koffer in den Gepäckraum und fuhr sie auf der Strecke, die sie am Vortag



zu Fuß gegangen war, rechtzeitig zur Vinschger Bahn.

Den Zug versäumte Joachim Meyerhoff als er zur Lesung nach Laas wollte. Er war voll von Oberschüler:innen, die auch nach Laas wollten, aber nicht, um ihn beim Literaturpreis zu hören, sondern weil sie in die Disco wollten. Wo er auszusteigen hatte, zeigten sie ihm bereitwillig, wo die Eröffnung des Literaturpreises sei, konnten sie ihm nicht sagen. Meyerhoff kam im Jahr darauf wieder, weil mit dem Preis eine Lesung im Dorf und ein Besuch im Marmorbruch vereinbart ist. Der Betreiber Georg Lechner brachte ihn mit seinem Geländefahrzeug zum Weißwasser Bruch, gab ihm Stiefel und Helm und fuhr ihn durch die finsternen Stollen und Gänge. Meyerhoff blieb der Marmorbruch im Gedächtnis, denn bei seiner Abschiedsveranstaltung ließ er ihn von Arbeitern in Styropor aufbauen, um am Ende zu sagen, es entspricht nicht, man muss ihn in Natura erlebt haben.

Mit den Schriften von Sepp Mall, der zweimal Preisrichter in Laas war, mit den Theaterstücken von Peppi Feichtinger, der aufmerksamer Zuhörer aller Preisveranstaltungen war, mit den Besuchen der Witwe und des Sohnes von Franz Tumler aus Berlin, Wien hat auch der westlichste Fleck Südtirols in der deutschen Literaturwelt einen Namen bekommen. Die vielen aufmerksamen Oberschüler:innen, als gern gesehenes Publikum des Tumlerpreises, lernen, wie offen Preisrichter:innen und Wettbewerbsteilnehmer:innen miteinander umgehen und wie anerkennend und wohlwollend die Mühe, eine Geschichte zu schreiben, beurteilt werden kann.



Publikumspreis - Bilder im Kopf

Seit 2009 gibt es den Publikumspreis, der von den Leser:innen der Südtiroler Bibliotheken sowie dem Saalpublikum bei den Lesungen in Laas vergeben und vom Verein der Vinschger Bibliotheken organisiert wird. Die Preisträgerinnen und Preisträger werden jeweils im folgenden Jahr zu einem Aufenthalt auf den Rimpfhöfen am Sonnenberg oberhalb Laas eingeladen. Bisher sind sechs Autor:innen dieser Einladung gefolgt. Der Aufenthalt wird vom Amt für Bibliotheken und Lesen der Südtiroler Landesregierung finanziert.

Die Rimpfhöfe wurden vor über 40 Jahren zu einem Kulturtreffpunkt umgestaltet und so vor dem Verfall bewahrt. Als Verwalter der Höfe und Leiter der Bibliothek in Schlanders bin ich stets in engem Kontakt mit den Künstler:innen sowie Kulturschaffenden am Hof – darunter auch die Preisträger:innen des Franz-Tumler-Literaturpreises.

Die Autor:innen haben bei mir bleibende Bilder im Kopf hinterlassen.

Bei der Anfahrt mit Lea Gottheil musste ich nach einem Steinschlag erst einen großen Stein vom Weg räumen. Es war nasskalt, strömen-

der Regen fiel. Die Autorin hat zum ersten Mal in ihrem Leben ein Feuer im Holzofen entfacht. Ihr Kleinkind wimmerte im Bettchen. Die besorgte Mutter, die zur Tagesaufsicht mitgekommen war und in einem Hotel in Schlanders logierte, wollte Tochter und Enkel gleich mit ins Tal nehmen. Zwei Nächte hielt Lea durch – dann zog sie zu ihrer Mutter ins Hotel. Am Hof entstand ein schönes Gedicht.

Astrid Rosenfeld reiste mit dem Zug an. Das wenige, das sie aß, musste aus Laas hochgetragen werden. Ihr Hauptproviand bestand aus Marlboro und Cola Light. Ein paar Mal habe ich sie mit dem Motorrad hochgefahren. Das erste Mal krallte sie sich ängstlich an meinen Rippen fest, später fand sie Gefallen daran. Die ganze Zeit über schrieb sie intensiv. Ihr Roman „Elsa ungeheuer“ sollte fertiggestellt werden.

Die Tirolerin Barbara Aschenwald fühlte sich sofort heimisch. Sie half beim Brotbacken, schrieb und lernte für ihren beruflichen Neuanfang. Am Sonntag erschien sie im Dorf in einem mit Blümchen bestickten schwarzen Dirndl.

Mit Petra Hofmann sind mir Gespräche über die dunkle



Raimund Rechenmacher

Zeit des Nationalsozialismus in ihrer süddeutschen Heimat und in Südtirol in Erinnerung geblieben. Sie las in der Spitalkirche in Schlanders aus ihrem Buch Nie mehr Frühling. Anlass war die Einweihung einer Erinnerungstele für Rosa Unterweger – ein Mädchen aus Schlanders, das im Zuge des NS-Euthanasieprogramms getötet wurde.

Stephan Lohse, Hamburger mit olivgrüner Schildkappe, war 2018 am Hof. Er las in der neuen Stube vor etwa 30 Literaturinteressierten aus seinem damals noch entstehenden Roman „Johanns Bruder“. Die Zuhörer waren zu Fuß von Alitz heraufgewandert. Das Bild von Wilfried Stimpfl mit einem Kuchen in der Hand und einem strahlenden Lächeln auf den blühenden Rimpfer Wiesen bleibt mir lebhaft im Gedächtnis.

Die letzte Autorin, die das Angebot eines Aufenthaltes auf dem Hof annahm, war die quirlige Lola Randl. Mit Erfahrung in Stadt- und Landleben vereinte sie beides. Sie war mit ihren Kindern und Partnern zweimal am Hof, wo sie ihre Schreib- und Filmprojekte vorantrieb. Eine spontane Lesung im Garten des Hofes versammelte einen erlesenen Kreis von Literaturinteressierten. Ihr Roman Angsttier war damals im Entstehen.

Die letzten beiden Gewinnerinnen des Publikumspreises nahmen das Angebot nicht wahr. Hengameh Yaghoobifarah wurde im vorgesehenen Zeitraum zu einer Lesereise durch die Niederlande eingeladen. Irina Kilminik sagte aufgrund der Erkrankung ihres Sohnes ab. 2025 kann erstmals online abgestimmt werden. Wer wird wohl den Publikumspreis erhalten?



Trägerschaft und Partner:



Gemeinde Laas



Bildungsausschuss
Laas

SÜDTIROLER KÜNSTLERBUND



Verein
Vinschger
Bibliotheken



Bibliothek
LAAS
Tel. 0473 62 67 14
bibliothek.laas@rolmail.net



Mit finanzieller Unterstützung:



Raiffeisen
Mehr Nähe. Mehr Bank.

LASA MARMO



EIGENVERWALTUNG B.N.R.



LAAS



REGIONE AUTONOMA TRENTO-ALTO ADIGE
AUTONOME REGION TRENTINO-SÜDTIROL
REGION AUTONOMA TRENTO-SÜDTIROL

Programm

Eröffnung der Literaturveranstaltung:

Donnerstag, 18. September 2025 um 19.00 Uhr
Laas - Öffentliche Bibliothek F. Tumler

Öffentliche Lesungen:

Freitag, 19. September 2025
Laas - Josefshaus

09:00 Uhr: Amira Ben Saoud

10:00 Uhr: Christina König

11:00 Uhr: Annegret Liepold

Mittagspause

14.30 Uhr: Ricarda Messner

15.30 Uhr: Jan Snela

Moderation: Christoph Pichler

Die zur Endauswahl zugelassenen Autor:innen lesen
ca. 30 Minuten aus ihren Werken. An die einzelnen
Lesungen schließen sich die Statements der Juror:innen
und Diskussionsbeiträge der Jurymitglieder an.

Preisverleihung:

Freitag, 19. September 2025 um 19.00 Uhr
Laas - Markus-Kirche

Gefördert durch:



Autonome Provinz Bozen
Provincia autonoma di Bolzano
Provincia autonoma de Bulsan
SÜDTIROL · ALTO ADIGE

Eine Aktion
zum Tag der
Bildungs-
ausschüsse
2025

**Publikums-
preis 2025**
Lesen Sie die Romane
in den Bibliotheken
und stimmen Sie
online ab!

